

Über *Tod* und Leben

Der filmverrückte Waldorfschüler Simon Marian Hoffmann

von Mathias Maurer

Simon ist siebzehn. Mit dreizehn packte ihn die Leidenschaft, Filme zu machen. Seither bietet der Göppinger Waldorfschüler schwere und leichte filmische Kost. Zuletzt »Jeder muss sterben« – einen 60-Minuten Film über Krebs und den Weg in den Tod, einen Film, ausschließlich von Schülern gedreht, der unter die Haut geht und jetzt als DVD erhältlich ist.

Simons Film-Szenen beschreiben das Leben. Sein Patenonkel leidet an Krebs, er trifft einen verbitterten Alten in der Straßenbahn, er begegnet computerspielsüchtigen Gleichaltrigen, wächst mit einem behinderten Mädchen auf ... Simon schreibt, wo er steht und geht, alles auf, was er erlebt. Es entstehen Bezüge. Die Seiten in seinem zerfledderten Collegenblock füllen sich dicht mit Texten und Skizzen – der Film läuft schon in seinem Kopf. Ganz klar: Simon gründet seine eigene Firma »Kemperly Film Produktion«.

Er engagiert ehrenamtliche Schauspieler, Komponisten und Techniker. Er bekommt die Ausstattung – von der lebendigen Eule bis zur Filmflugdrohne –, und die Drehorte kostenlos zur Verfügung gestellt. Seine Tante macht als Graphikerin das Filmplakat. Mit dabei ist meist sein Kameramann Simon Schneider, ein ehemaliger Waldorfschüler, der zur Zeit für das ZDF am Set von »Wilsberg« mitarbeitet.

Simon dreht mit fünfzig Komparsen Tag und Nacht, investiert für »Jeder muss sterben« seine letzten Ersparnisse. »Das Thema hat alle berührt. Selbst am Set, vor laufender Kamera mussten die Schauspieler weinen, so hatte sie es gepackt«, erinnert sich Simon. Das Ergebnis nach nur fünfzehn Tagen Drehzeit ist ein Film, auf den es Auszeichnungen regnet: 1. Platz beim Deutschen Jugendvideopreis, 1. Platz beim Landesfilmfestival in Baden-Württemberg,

3. Platz beim Bundesfestival Spielfilm und zahlreiche Nominierungen. Der renommierte Vertrieb Lighthouse Entertainment übernimmt den Film in sein Programm.

Mobbing, Alkohol und Sommerträume

Simons filmische Karriere begann 2010, als er mit seiner Klasse den Präventionspreis Baden-Württemberg mit dem Anti-Mobbing-Film »Wie weit noch?« erhielt. Es folgten in atemberaubendem Tempo weitere Filme, zum Beispiel zum Thema Gewalt unter Jugendlichen (»Die Lösung«), über den Nationalsozialismus (»Anna darf nicht sterben«), über Obdachlose (»Kopfsteinpflaster«), über Alkoholismus (»Alles wird gut«) oder über die Armutproblematik (»Der Geigenspieler«). Oft spielt er in diesen Filmen die Hauptrolle. Aber auch weniger Dramatisches entsteht, wie zum Beispiel der Animationsfilm »Verschlafen« oder die Episodenfilme »Meine Kinder, ihr Essen und ich« oder »Omis Missgeschick«.

Seit geraumer Zeit ist Simon auf der Suche nach neuen Ausdrucksstilen, um einem Thema besser zu entsprechen, wie zum Beispiel in dem Film »Sommertraum«, einem Film über die erste Liebe, in dem die Schauspieler nicht sprechen.

»Der Weg vom persönlich Erlebten zum Drehbuch ist nicht weit«, sagt





Foto: David Haas

er, »man muss nur wach sein und die Bezüge entdecken. Die Welt sprudelt von lauter Themen und Filmideen.« Simon, der auch Klarinette spielt und sich in der Jugendarbeit der Christengemeinschaft engagiert, erinnert an den jungen Musiker und Schriftsteller Johannes in »Die Erfindung des Lebens«, einem Roman von Hanns-Josef Ortheil, indem er sich das Leben, Kladden füllend, buchstäblich erschreibt und es sich durch Sprache sichert. »Schreiben ist meine Liebe«, sagt er.

Ohne Netzwerke ginge nichts

Im Schnitt gibt Simon 300 Euro pro Film aus; seine teuerste Filmproduktion kostete 750 Euro: »Das sind immer die Preisgelder, die dann investiert werden«, sagt er. Im Monat bekommt er 20 Euro Taschengeld und die Eltern unterstützen ihn in allem bei seiner Leidenschaft, nur nicht mit Geld und solange die Schule gut läuft. Da heißt es von vorneherein: Sponsoren gewinnen, Gemeinschaften bilden. Deshalb

ist Simon laufend in den sozialen Netzwerken unterwegs, um alles »kostenneutral« zu organisieren, Förderer, Aufmerksamkeit und Zuspruch zu gewinnen – wie man sieht, mit Erfolg. Es lohnt sich für den Vegetarier und Massentierhaltungsgegner, gut vernetzt zu sein und so etwa in Kontakt mit dem Wiener Rapmusiker Kilez More zu kommen. Zu dessen Lied »Die Welt von morgen« produzierte er das Musikvideo.

Neben den laufenden Produktionen über eine Trennungsgeschichte eines jungen Paares, das sich gegenseitig in seiner Entwicklung hemmt (»Winterreise«), und dem Episodenfilm »Nachtbus« für »20 Jahre Filmschau Baden-Württemberg«, befasst sich sein neuestes Projekt nicht mit dem Ende, sondern dem Anfang des Lebens. »Lass uns Gott spielen« handelt von Adam und Eva, den letzten beiden Menschen auf der Erde, bevor sie in der computeranimierten Welt verschwinden. Zum Set fährt er im Gemeindeauto seines schwäbischen Heimatdorfes Adelberg, das ihm die Bürgermeisterin wochenends kostenlos zur Verfügung stellt. ♦